

Dr. Kevin E. Frederick, Waldenser, Vorlesung 4, Eine radikale Unterscheidung, Die Rolle der Armut

© 2024 Kevin Frederick und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Kevin Frederick über die Geschichte der Waldenser. Dies ist die vierte Lektion: „Eine radikale Unterscheidung – Die Rolle der Armut“.

Der Titel der Predigt lautet „Eine radikale Unterscheidung“, und die Bibelstelle, die ich dazu ausgewählt habe, ist Apostelgeschichte 4,32–37.

Die ganze Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Niemand beanspruchte Privateigentum an irgendetwas, sondern alles, was sie besaßen, gehörte ihnen gemeinsam. Mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus.

Große Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab keinen Bedürftigen unter ihnen, denn alle, die Land oder Häuser besaßen, verkauften diese und brachten den Erlös. Sie legten ihn den Aposteln zu Füßen, und er wurde an jeden verteilt, der ihn brauchte.

Es gab einen Leviten namens Josef, einen gebürtigen Zyprioten, dem die Apostel den Namen Barnabas gaben, was so viel wie „Sohn des Trostes“ bedeutet. Er verkaufte ein Feld, das ihm gehörte, brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen. So spricht der Herr.

Gott sei Dank! In den ersten Jahrzehnten der christlichen Bewegung, nach dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi, begannen kleine Gruppen von Gläubigen, ihr Leben nach den Lehren Jesu auszurichten. Sie befürworteten eine gemeinschaftliche Lebensweise, die durch das Teilen von Besitz und Ressourcen sowie durch gegenseitige Demut geprägt war. Der biblische Autor des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte berichtet, dass jene Gläubigen, die Land und Häuser besaßen, ihre Güter und ihren Besitz verkauften und den Aposteln zur Verfügung stellten. Diese verteilten ihre Mittel an die Armen, sodass niemand in ihrer Glaubensgemeinschaft Not litt.

Diese gemeinschaftliche Reaktion der frühen Kirche wurde als treue Befolgung des Aufrufs zur christlichen Nachfolge verstanden, in einer Zeit, in der die Glaubensgemeinschaft die baldige Wiederkunft des Herrn erwartete. Doch als Jahre zu Jahrzehnten wurden und die Wiederkunft Christi ausblieb, ließ die strenge Einhaltung dieses Prinzips der gemeinsamen Nutzung von Ressourcen und des gemeinschaftlichen Lebens in den christlichen Glaubensgemeinschaften nach. Im 11. Jahrhundert hatten gängige Praktiken innerhalb der Kirche diese korrupt und schlecht geführt gemacht.

Die Autorität der Kirchenvertreter wurde sowohl innerhalb der Kirche als auch in der breiten Bevölkerung vielfach in Frage gestellt. Während der Regierungszeit von Papst Gregor VII. (1073–1085) wurden diese Praktiken eingehend geprüft, was zu einem umfassenden System von Kirchenreformen, der sogenannten Gregorianischen Reform, führte. Im Mittelpunkt standen zwei zentrale Praktiken der Ernennung von Kirchenführern: die Laieninvestitur, die Einsetzung von Amtsträgern durch weltliche Würdenträger, und die Simonie, der Kauf kirchlicher Ämter.

Simonie war auch eine Praxis der Kirche, um Ländereien an Vasallen zu vergeben, die für deren Nutzung entrichtet hatten. Sowohl die Laieninvestitur als auch die Simonie trugen zum moralischen Verfall der Kirchenhierarchie bei. Ihre Ineffektivität wirkte sich auf alle Ebenen aus und führte zu einem wachsenden Misstrauen der übrigen mittelalterlichen Gesellschaft gegenüber der Kirchenführung.

Gestützt auf die Beschreibung eines Gemeindeführers als Hirte im Johannesevangelium (Joh 10) verbot Papst Gregor im Zuge der Gregorianischen Reform sowohl die Laieninvestitur als auch die Simonie. Um die Reinheit der geweihten Ämter in der Kirche zu gewährleisten, schrieb die Gregorianische Reform den Zölibat für alle Gemeindeführer vor. Zur Sicherstellung der Rechenschaftspflicht des Klerus ermutigte Papst Gregor die Laien, unmoralische Praktiken von Priestern und Bischöfen offen zu kritisieren.

Daraus entstand die weitverbreitete Ansicht, dass alle Sakramente, die von Simonisten oder von Simonisten geweihten Geistlichen gespendet wurden, ungültig seien und dass eine Neuordination dieser Geistlichen notwendig sei. Papst Gregors Förderung der Praxis, die Legitimität unmoralischer Kirchenführer zu kritisieren, sollte die römische Kirche noch Generationen später schwer belasten und ihre Autorität in den Augen der säkularen Welt schwächen. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts verweigerten viele Anhänger Waldos die Sakramente, die von Priestern und Bischöfen gespendet wurden, deren Moral fragwürdig war.

Diese Praxis ist als Donatismus bekannt. Die Gregorianische Reformation setzte eine Kritik an der römischen Kirche in Gang, die im Laufe des 12. Jahrhunderts n. Chr. an Bedeutung gewann. Eine wachsende Zahl von Bibelwissenschaftlern, die von der römisch-katholischen Kirche ausgebildet worden waren, begann ebenfalls, die Praxis der Kirche, Reichtum und Besitz anzuhäufen, aus biblischen und ethischen Gründen in Frage zu stellen. Besonders scharf kritisiert wurde der verschwenderische Lebensstil der katholischen Hierarchie, der in scharfem Kontrast zur Armut der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung stand.

Jene Kirchenführer, die im Namen des Herrn dienten, der selbst für die Menschheit gelitten und gestorben war, waren durch ihren Reichtum und ihre Gier weit entfernt von den Lehren Jesu Christi und dem Leid ihrer Gemeindemitglieder im Alltag. Zu

Beginn des 12. Jahrhunderts war Peter Abaelard einer dieser katholischen Gelehrten, der diese Probleme in den kirchlichen Gelehrtenkreisen ansprach. Ausgehend von der Kritik an der Anhäufung von Reichtum und dem verschwenderischen Lebensstil der Kirchenführer, wie sie von Abaelard und anderen Bibelwissenschaftlern formuliert wurde, entwickelte sich innerhalb der Waldenserbewegung ein starker Fokus auf das gemeinschaftliche Leben.

Im zweiten Jahrzehnt ihres Bestehens stießen die Armen von Leon und ihre reisenden Prediger auf eine weitere abweichende christliche Gruppe, die sogenannten Armen der Lombardei. Diese legten Wert auf gemeinschaftliches Leben und die Bildung der Laien. Wie bereits erwähnt, zählte die katholische Hierarchie im Europa des 12. Jahrhunderts zu den reichsten. Die Anhäufung persönlichen Reichtums begünstigte unter den Kirchenführern oft die Duldung verschiedener Sünden, darunter sexuelle Unmoral, Trunkenheit und Gleichgültigkeit gegenüber dem Leid vieler in der Gesellschaft.

Infolgedessen entstanden im 12. Jahrhundert in Westeuropa zahlreiche Bewegungen, die sich gegen die ausschweifenden und unmoralischen Praktiken der Kirchenführer richteten. Zu diesen Bewegungen gehörten die Petrobuscier, die Henrykins, die Humiliaten, die Arnoldisten und die Katharer. Im Allgemeinen legten diese oppositionellen Bewegungen ein Armutsgelübde ab und orientierten sich in ihrem Leben an den Lehren und dem Lebensstil Jesu Christi.

Aus diesen Gruppen gingen im 13. Jahrhundert die Arnoldisten hervor, darunter Waldo und die Armen von León. Die Arnoldisten waren Anhänger eines Mannes, der von einem römisch-katholischen Gelehrten und Mönch namens Arnold aus Brescia, einer kleinen lombardischen Gemeinde nahe Mailand in Norditalien, verehrt wurde. Arnold war 1090 geboren und ein Schüler des großen Gelehrten Peter Abaelard.

Wie Abaelard kritisierte auch Arnold den angehäuften Reichtum der römischen Kirche und die zügellose Unsittlichkeit von Bischöfen und Priestern. Anders als Abaelard begnügte sich Arnold jedoch nicht mit einer rein akademischen Auseinandersetzung mit theologischen Glaubenssätzen. Als Mann der Tat spürte er die Wahrheit tief in seinem Herzen und Verstand und lebte ein Leben, das vom reinen, reinigenden und demokratischen Geist Christi geprägt war – und wünschte sich, dass auch andere dies täten.

Arnold trennte sich von Abaelard und kehrte Anfang der 1130er Jahre nach Brescia zurück, wo er über 20 Jahre lang in den Städten und Gemeinden der Lombardei predigte. Im Mittelpunkt seiner Botschaft standen die Lehren Jesu, insbesondere aus Matthäus 25,31–46, wo Jesus seine Anhänger ermahnt, die Armen zu speisen, die Nackten zu kleiden und die Kranken zu besuchen. Er betonte auch das Wesen des christlichen Gemeinschaftslebens, wie es in Apostelgeschichte 2,44–47 und

Apostelgeschichte 4,32–37 beschrieben wird. Dort wird die christliche Gemeinde beschrieben, die ihre Ressourcen untereinander teilt.

Arnold predigte die Botschaft der gemeinsamen Nutzung von Ressourcen und der Sorge um die Schwächsten, seine Brüder und Schwestern, neben anderen moralischen Reformen, die in der Apostelgeschichte offenbart werden. Im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche, die die Vulgata, die lateinische Bibelübersetzung, verwendete, vermittelte Arnold seinen Anhängern die Botschaft des Evangeliums in der Volkssprache. Arnolds Predigt stellte eine große Bedrohung für die römisch-katholische Kirche und deren Beharren auf der Vulgata als einzig kirchlich anerkannter Bibelübersetzung dar.

Da Arnold die Kirche wegen ihres Reichtums, der sich im verschwenderischen Lebensstil ihrer Hierarchie manifestierte, offen kritisierte, forderte er vehement die Übergabe ihrer Kirchengüter an die Stadtstaaten. Seinen Worten zufolge seien Geistliche mit Grundbesitz, Bischöfe mit Insignien und königlichen Ländereien sowie Mönche mit Besitztümern nicht zu retten. Diese Herausforderungen erwiesen sich als große Bedrohung für die römisch-katholische Kirche.

Folglich wurde Arnold als Ketzer und Kirchenfeind verurteilt und 1155 in Rom auf dem Scheiterhaufen verbrannt, fast 20 Jahre bevor Waldo sein Wirken begann. Trotz seines schlechten Gesundheitszustandes blieben seine Botschaft und die ihm folgenden Gemeinden in der Lombardei bestehen. Die Arnoldisten hatten lebendige, wenn auch kleine, christliche Gemeinschaften gegründet, die noch dreißig Jahre später aktiv waren, als Waldos Wanderreisen ihn in die Lombardei führten.

Vor 1184 waren Valdés' Auseinandersetzungen mit der Kirchenhierarchie pastoraler Natur: ein Konflikt zwischen dem starken Aufruf zur missionarischen Armut und den rituellen Rechten des institutionellen Klerus. Von Valdés und seinen Anhängern wurde erwartet, dass sie ihren Eifer der Jurisdiktion einer Hierarchie unterordneten, die ihr leidenschaftliches Streben nach apostolischer Armut und ihr neu entfachtetes Sendungsbewusstsein nicht teilte. Durch ihre Weigerung, sich den päpstlichen Dekreten zu beugen, blieben Valdés und seine Anhänger eine ungezügelter Bedrohung für die Autorität der Kirche.

Deshalb wurde Waldo 1184 als Schismatiker gebrandmarkt und aus Lyon verbannt. Daraufhin übernahmen seine Anhänger das Evangeliumsmotto, paarweise ausgesandt zu werden, um es zu predigen und zu lehren. Waldo und seine Anhänger, jeweils ein Prediger, zogen nach Osten.

Wie bereits erwähnt, war dies Teil der Verbindungen, die sie dort in der Lombardei knüpften. Die Armen der Lombardei orientierten sich bei ihrer Organisation an den frühen christlichen Gemeinden aus der Apostelgeschichte (Kapitel 4 und 5) und an praktischen Beispielen des Dienstes, wie sie in den Briefen des Jakobus und des

Paulus an Timotheus beschrieben sind. Die Armen der Lombardei brachten eine Praktikabilität und Nachhaltigkeit in ihren Lebensstil ein, die in Waldos Bewegung fehlte.

Das gemeinsame Band der Armen von Lyon und der Lombardei war ihr Bekenntnis zu einem Leben in Armut und ihre Hingabe an Jesus Christus. Um das Jahr 1205 hatten sich diese beiden Gruppen zwar zusammengeschlossen, blieben aber in ihren Zielen deutlich verschieden. Während Waldo darauf bestand, sich ausschließlich auf die Predigt und die Annahme von Almosen als einziger Lebensgrundlage zu konzentrieren, legten die Armen der Lombardei Wert darauf, dass jeder Erwachsene sich für das Wohl aller in der Gemeinschaft einsetzte.

Infolgedessen war die Arbeitsfrage ein zentraler Streitpunkt zwischen den beiden Gruppen. Jedes Mitglied der armen Bevölkerung der Lombardei entwickelte eigene Berufe und Fertigkeiten, um seine Talente zum Wohle der Gemeinschaft einzusetzen. Später sollte sich ein tragfähiges Handwerk für die Waldenserprediger als äußerst nützlich erweisen, als die Inquisition sie aus Überlebensgründen zur Geheimhaltung zwang.

In den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens schloss sich ein römisch-katholischer Gelehrter, der die lateinische Sprache beherrschte, der Bewegung an und verlieh ihr die notwendige intellektuelle Integrität und theologische Tiefe. Dieser Gelehrte hieß Durand von Huesca. Sein bedeutendster Beitrag war ein Manuskript, das den Armen von Lyon als Leitfaden für ihre Missionsarbeit gegen die als ketzerisch geltenden Katharer in Südfrankreich dienen sollte.

Die Katharer waren eine häretische Abspaltung des Christentums, die eine dualistische Gotteslehre vertrat. Sie lehrten, dass der Gott des Alten Testaments böse sei und alles Physische von Natur aus böse. Im Gegensatz dazu glaubten die Katharer, dass der Gott des Neuen Testaments gut sei.

Die Katharer predigten, Jesus könne kein physischer Mensch gewesen sein, da alle physischen Wesen von Natur aus böse seien. Stattdessen glaubten sie, Jesus sei ein spirituelles Wesen, das nicht wirklich leide. Die Folgen dieses irrigen Glaubenssystems werden in einer separaten Predigt in einer Abhandlung namens „Liber Antiheresis“ behandelt.

Durand lieferte im „Liber Antiheresis“ einen ausgefeilten theologischen Leitfaden und Anweisungen für die Armen von Lyon, um den Irrlehren der Katharer wirksam entgegenzutreten und die Bevölkerung zur Mutterkirche zurückzugewinnen. Das „Liber Antiheresis“ war Durands bedeutendster Beitrag zur Waldenserbewegung und gab ihr eine solide theologische Grundlage. Dieses Dokument wurde sogar von vielen römisch-katholischen Priestern und Bischöfen als wirksames Instrument im Kampf der Kirche gegen die katharische Irrlehre geschätzt.

Im Jahr nach Waldos Tod 1206/07 unternahm Durand von Huesca große persönliche Anstrengungen, Waldos Anhänger mit der römisch-katholischen Kirche zu vereinen. Seine Bemühungen, die Waldenserbewegung mit der katholischen Kirche zu integrieren, blieben jedoch letztlich erfolglos. Da Waldos Anhänger darauf bestanden, öffentlich in der Volkssprache zu predigen, weigerte sich die römisch-katholische Kirche, das Recht der Laien auf Predigt und die Verwendung einer Bibelübersetzung in der Volkssprache anzuerkennen, und exkommunizierte alle seine Anhänger.

Durand von Huesca und einige seiner Anhänger waren gemäßiger als die Anhänger Waldos und daher bereit, einen Kompromiss mit Rom einzugehen. Durand vertrat die Ansicht, dass die Einheit mit der Mutterkirche höher zu bewerten sei als das Predigtrecht. Er und eine Gruppe seiner Verbündeten schlossen sich 1208 wieder der römisch-katholischen Kirche an.

Eine Zeitlang glaubte Durand, die Armen von Lyon und die römisch-katholischen Gläubigen wieder vereinen zu können. Doch nach gescheiterten Versuchen, als Vermittler zwischen beiden Gruppen zu fungieren, befürwortete er die Gründung einer neuen Bewegung innerhalb der römisch-katholischen Kirche, der sogenannten Armen Katholiken. 1208 billigte das Papsttum die Gründung der Armen Katholiken, um die Popularität und Dynamik der Laien wieder auf ein Armutsgelübde und weg von Waldos Anhängern hin zur römisch-katholischen Kirche zu lenken.

Wenige Jahre nach der Anerkennung der Armen Katholiken durch die römisch-katholische Kirche entsagte ein junger Konvertit namens Franz von Assisi dem Reichtum seiner Familie und strebte danach, seiner Berufung in der Kirche durch das Ablegen des Armutsgelübdes nachzukommen. Die Kirchenhierarchie sah in Franz von Assisi eine glaubwürdige Quelle, um die Prinzipien der Organisation der Armen Katholiken in die Gesamtkirche zu integrieren. Daraufhin beschloss das Papsttum, unter der Leitung von Franz von Assisi einen neuen Mönchsorden zu gründen.

Indem sie viele der von Waldo und den Arnoldisten entwickelten Prinzipien übernahmen, lebten die Franziskaner, die 1212 gegründet wurden, Armut, Demut und ein Leben im Dienst an anderen. Wie die Armen der Lombardei betonten auch die Franziskaner die Bedeutung der Erziehung ihrer Anhänger durch die Übernahme eines von Jesus Christus geprägten Lebensstils. Es wäre historisch irreführend anzunehmen, dass Franz von Assisi und die franziskanische Bewegung sich direkt an Waldo und den Armen von Lyon orientierten.

Viele von Franziskus' Schwerpunkten wurzelten in seiner eigenen Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift. Er wuchs jedoch in der Toskana auf, wo die Botschaft und der Einfluss von Waldos Bewegung gepredigt und weit verbreitet wurden. Diese Tatsache, zusammen mit Durands Rückkehr zur Mutterkirche und

seiner Gründung der Armen Katholiken innerhalb der römisch-katholischen Kirche, schuf einen fruchtbaren Boden für die Prinzipien einer anerkannten Kirchenordnung, die sich an der leidenden Menschheit und der Armut Jesu orientierte. Dennoch sträubte sich die Kirche gegen eine vollständige Übernahme des von Laien getragenen missionarischen Ansatzes der Armen von Lyon.

Es gibt Hinweise darauf, dass die Kirche ohne den weit verbreiteten und erfolgreichen missionarischen Dienst der Armen von Lyon in ihren ersten 30 Jahren möglicherweise nicht den Franziskanerorden gegründet hätte. Gerade weil die Armen von Lyon und die Armen der Lombardei, die von den römisch-katholischen Inquisitoren abfällig als Waldenser bezeichnet wurden, theologisch eng mit vielen Kernlehren der römisch-katholischen Kirche verbunden waren, hatten ihre Missionsbemühungen eine weitaus größere Wirkung auf die Bevölkerung als alle anderen zeitgenössischen religiösen Bewegungen. Die weite Verbreitung ihrer christlichen Botschaft wurde zum Hauptgrund dafür, warum die römisch-katholische Kirche die Anhänger Waldos zu vernichten suchte.

Ein anonym, aber gut informierter kirchlicher Inquisitor behauptete in einer in den 1260er Jahren verfassten Abhandlung, die Waldenser seien die gefährlichste aller häretischen Gruppen, mit denen die Kirche konfrontiert sei. Diese von der Kirchenhierarchie aufgegriffene Behauptung beruhte auf mehreren Gründen: der weitverbreiteten und großen Akzeptanz ihrer Botschaft in der Bevölkerung, der Kritik an der Anhäufung von Reichtum durch die Kirchenführer und der Tatsache, dass die Armen von Lyon alle theologischen Lehren der römischen Kirche teilten – letztlich auch auf der Wirksamkeit ihrer einfachen Predigt in der Volkssprache anstelle von Latein.

Es ist bemerkenswert, dass die römisch-katholische Kirche innerhalb von 50 Jahren nach Beginn von Waldos Bewegung in Lyon auf seinen Aufruf zur öffentlichen Verkündigung des Wortes Gottes reagierte, indem sie ihren eigenen offiziellen Orden gründete, die Dominikaner, die sich der Verkündigung des Wortes widmeten (Ordo Praedicatorum). Der zweite Schwerpunkt lag, wie bereits erwähnt, auf der Gründung des Franziskanerordens, der sich der Armut verschrieben hatte. Doch es gab einen entscheidenden Unterschied zwischen der katholischen Kirche des frühen 13. Jahrhunderts und den Waldensern in ihrem Umgang mit diesen beiden grundlegenden Elementen des geistlichen Dienstes.

Anfänglich hielt die katholische Kirche die religiöse Betonung von Verkündigung und Armut getrennt, indem sie die Verkündigung des Wortes Gottes in der Volkssprache zunächst den Dominikanern und Benediktinern übertrug, während die Franziskaner die religiöse Betonung des Armutsgelübdes übernahmen. Es ist anzuerkennen, dass die Waldenser die erste organisierte christliche Gemeinschaft bildeten, in der diese beiden Elemente integriert und im Führungsmodell verkörpert wurden. Diese Trennung ermöglichte es der römisch-katholischen Kirche, ihren Reichtum zu

schützen und unangefochten zu lassen, wodurch die Integrität der Botschaft des Evangeliums beeinträchtigt wurde, da die Bedrohung, die blinde Treue zu Reichtum und Besitz für das christliche Zeugnis der römisch-katholischen Kirche darstellte, nicht erkannt wurde.

Es waren die armen Jünger Jesu Christi, die ein Leben in Wanderpredigt und Armut führten und deren wachsende Popularität das Papsttum nicht länger ignorieren konnte, die die Kirche veranlassten, katholische Orden zu gründen, in denen Armut und Predigt miteinander verbunden waren. In den 1220er Jahren, mit der päpstlichen Einrichtung des Ordo Praedicatorum, wurden Franziskaner, Benediktiner und Dominikaner befugt, ein Armutsgelübde abzulegen und in der jeweiligen Volkssprache zu predigen. Dennoch gehörte die überwiegende Mehrheit der Priester und Bischöfe diesen heiligen Orden nicht an und war ihnen nicht verpflichtet.

Es sollten weitere 300 Jahre vergehen, bis sich über den begrenzten Einfluss der drei katholischen Orden und der Waldenserbewegung in Westeuropa hinaus ein umfassender Fokus auf die Integrität der Botschaft und des Lebensstils geweihter christlicher Führer herausbildete. Dies geschah erst mit Martin Luther und der Reformation im frühen 16. Jahrhundert. Schließlich ist anzumerken, dass die Ursprünge der Betonung der Armut und Demut Christi auch in der christlichen Kunst dieser Zeit sichtbar sind.

Vor dem 13. Jahrhundert lag der Schwerpunkt der christologischen Darstellung Jesu Christi in der römisch-katholischen Kirche auf dem Pantokrator, dem auferstandenen Christus als Herrn des Universums. Christus als Pantokrator wurde vorwiegend mit Gold und Weiß dargestellt, was die mächtige und triumphale Gegenwart des auferstandenen Herrn als Sinnbild für die universale Herrschaft Christi zum Ausdruck brachte. Diese Betonung Christi als Herr über alle Völker und die Schöpfung veränderte sich im 13. Jahrhundert mit den gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen, die sich gegen den Reichtum und die Macht der Kirche richteten, dramatisch.

Mit dem Wachstum und Aufstieg der franziskanischen Bewegung in der römischen Kirche Mitte des 13. Jahrhunderts rückten die Franziskaner die Menschlichkeit und das Leiden Jesu in den Mittelpunkt der bildenden Kunst der katholischen Kirche. Infolgedessen betonten viele künstlerische Darstellungen Jesu Christi fortan dessen Menschlichkeit und Leiden. Die Betonung des Kruzifixes, des Bildes des leidenden Jesus am Kreuz, war ein bedeutender Beitrag der franziskanischen Bewegung zum römischen Katholizismus.

In dieser Zeit prägte die Betonung der Menschlichkeit Jesu auch den Fokus der Kirche auf den gemeinsamen Gottesdienst und fand Weiterentwicklung in der Erstellung liturgischer Materialien und theologischer Dokumente zur katholischen Christologie. Im Laufe der Geschichte haben Kritiker der Kirche, sowohl innerhalb als auch

außerhalb des christlichen Glaubens, viel dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit wieder auf die Kernpunkte des Glaubens zu lenken. Waldo, Arnold und Franz von Assisi trugen jeweils dazu bei, die theologischen Grundzüge des christlichen Glaubens zu bewahren und stellten die Kirche damit infrage.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Hier spricht Dr. Kevin Frederick über die Geschichte der Waldenser. Dies ist die vierte Sitzung: Eine radikale Unterscheidung – Die Rolle der Armut.